

Die Rundschreiben der Päpste, vor allem „Pacem dei“ und „Quas primas“, haben die Geltung des Evangeliums auch in der Politik betont. Pius XII. ist wiederholt für eine internationale neue Ordnung eingetreten, die den Krieg als erlaubtes Mittel zur Lösung internationaler Konflikte ausschließt. Aber die Lehre der Päpste über die zwischenstaatliche Ordnung finden auch innerhalb

der Kirche nicht dieselbe Beachtung wie die über eine neue soziale Ordnung. Es ist Aufgabe der Katholiken, insbesondere des Klerus, die neuen Wege mitzugehen. Der Referent machte dann praktische Vorschläge für die Durchdringung der christlichen Erziehung mit den Friedensgedanken der Päpste, die in die Resolution, die im Anschluß an seinen Vortrag gefaßt wurde, eingegangen sind.

Die Botschaften und die Entschließungen des Katholikentages

WORT AN DIE BRÜDER IN ALLER WELT

Zum 72. Deutschen Katholikentag in Mainz als Vertreter zusammengerufen, benutzen wir diese erste Gelegenheit nach dem Kriege, um uns an unsere Brüder in aller Welt zu wenden. Bei der 700-Jahrfeier des Kölner Domes haben wir beglückt erfahren, daß die christliche Gemeinschaft unter den Völkern wächst und daß auch unser Volk seinen Anteil an ihr hat.

Aber es kann nichts neu gebaut werden, bevor nicht der alte Schutt weggeräumt ist, und deshalb fühlen wir uns verpflichtet, ein Wort über die Vergangenheit zu sagen.

Wir beklagen aufrichtig das Unrecht, das im Namen Deutschlands und von Deutschen geschehen ist, nachdem der Nationalsozialismus die Macht im Staate erobert hatte, wie auch unsere christlichen Mitbrüder außerhalb der deutschen Grenzen alles Unrecht bedauern, das von Angehörigen ihrer Völker verübt wird. Wenn der Nationalsozialismus auch Frucht eines Geistes war, der nicht bloß das deutsche Volk ergriffen hat, so wollen wir uns doch nicht entschuldigen mit den Fehlern und Sünden anderer.

Unser katholisches Volk hat die Gewalten und Verfolgungen, dem entsetzlichen Krieg und seine Greuel nicht gewollt. Aber alle die starken, vielfach bis zum Martyrium gehenden Widerstandskräfte konnten sich nicht durchsetzen, das schmerzt uns tief.

Es ist unser Gebet zu dem, der nicht nur unendlich gerecht ist, sondern auch unendlich barmherzig, daß er unser Volk zurückführe auf den Weg, auf dem es ehemals voranschritt zur geistigen und übernationalen Einheit des Abendlandes.

Indem wir den Zusammenbruch Deutschlands, seine Schmach und sein Elend vor Gott und im Geiste des Kreuzes Christi auf uns nehmen als stellvertretende Buße, danken wir denen, die uns, sobald die Waffen schwiegen, die brüderlichen Hände von der anderen Seite entgegen gestreckt haben. Von Christen aller Länder ist uns eine Hilfe zuteil geworden, die in den Herzen unseres Volkes für immer verzeichnet bleiben wird.

Wir bitten unsere christlichen Mitbrüder und Mitschwester im Ausland, mit allen verfügbaren Kräften für die Rettung unserer aufs äußerste bedrohten Existenz einzutreten und namentlich auch denen zu helfen, für die wir selbst nur unzureichend sorgen können: den Millionen Heimatvertriebenen.

Dies ist ja die große Stunde der Christenheit, der Welt wiederum den Ruf zu entlocken, in den sie einstmals staunend ausbrach: „Seht, wie sie einander lieben!“

WORT AN DIE GETRENNTEN BRÜDER

Die in Mainz zu ihrer 72. Generalversammlung zusammengekommenen deutschen Katholiken fühlen sich gedrängt, ein Wort an die von ihnen getrennten christlichen Brüder zu richten.

Die gemeinsam erlittene Bedrängnis hat zwischen uns ein Gefühl der Verbundenheit geschaffen, das uns mit Freude und Hoffnung erfüllt. Eine neue Atmosphäre des Zusammenlebens ist so entstanden.

Was das theologische Gespräch zwischen Katholiken und Nichtkatholiken angeht, so hat es ein Stadium erreicht, in dem es sich nicht mehr um polemische Auseinandersetzungen oder irenische Überbrückungsversuche handelt, sondern in dem die strenge Wahrheitsfrage zu seinem Inhalt geworden ist. Die Sorge darum ist eine Angelegenheit des Hirtenamtes und der von den Hirten der Kirche damit Beauftragten. Das hat erst kürzlich ein römisches Dekret wieder eingepreßt. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß dieser Stand der Dinge auch von den Führern der ökumenischen Bewegung anerkannt und bejaht wird.

Darüber hinaus aber gibt es einen zweiten Bereich, in dem alle Christen in Deutschland mehr denn je zusammenwirken müssen. Unser Vater, der Papst, hat in vielen Kundgebungen — von seiner Weihnachtsansprache 1945 bis zu der Namenstagsansprache dieses Jahres — alle Menschen guten Willens und alle Christen aufgefordert, einander die Hand zu reichen, um der großen Katastrophe zu begegnen, von der die Welt bedroht ist. Das ist in Deutschland in vielfacher Weise geschehen. Wir stehen gemeinsam gegen die Mächte, die das Bild Gottes im Menschen auszulöschen versuchen, und wissen uns verbunden durch das Band der Liebe, die bereit ist, in den Armen, den Heimatlosen und Vertriebenen Christus selber aufzunehmen. Das Zusammenwirken aller verantwortlichen Christen in der Arbeit an der sozialen Neuordnung unseres Volkes und in der Caritas stärkt unseren Willen und unsere Hoffnung. Uns alle drängt ja die Liebe Christi.

Besonders gedenken wir der Hilfe, die uns in den früher fast ganz evangelischen Gebieten unseres Vaterlandes zuteil geworden ist, in denen durch die großen Volksverschiebungen der Nachkriegszeit eine starke katholische Diaspora entstanden ist. Die evangelischen Christen, Pfarrer und Laien, haben dort nicht nur selbstlos Kirchen, Gottesdienst- und Unterrichtsräume zur Verfügung gestellt, sondern auch durch vielerlei persönliche Dienste die katholischen Seelsorger in ihrem mühevollen

Ämte unterstützt. Dafür möchten wir ihnen heute von ganzem Herzen danken und sie zugleich bitten, in diesem brüderlichen Dienste nicht nachzulassen.

Wir wollen beten, daß es uns gegeben werde, die Probe des Zeugnisses für Christus in unserer Zeit zu bestehen, und daß wir die Gnade erhalten, die Spaltung im Glauben, aus der unserem Volke so viel Anfechtung und Unheil erwachsen ist, zu überwinden in unserem Herrn Jesus Christus, der gewollt hat, daß wir alle eins seien in seiner Heiligen Kirche.

WORT AN DEN PARLAMENTARISCHEN RAT IN BONN

Wie im Jahre 1848 die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. gleichzeitig tagte mit dem ersten Deutschen Katholikentag in Mainz, so tagt heute der erste Deutsche Katholikentag nach dem Kriege, wieder in Mainz, gleichzeitig mit dem Parlamentarischen Rat in Bonn, dem die Aufgabe gestellt ist, ein neues deutsches Grundgesetz vorzubereiten.

Möchten die Arbeiten des Parlamentarischen Rates durchdrungen sein von dem Geist der Achtung vor der Würde der Person und vor den menschlichen Grundrechten und Freiheiten.

Der Katholikentag erwartet eine solche Sicherung dieser Rechte und Freiheiten durch das künftige Grundgesetz, daß diese weder durch Verfassung und Gesetze der Länder noch durch Willkür der Verwaltung beeinträchtigt werden können!

DIE ENTSCHLIESSUNGEN DER VERTRETERTAGUNG

P R Ä A M B E L

für die EntschlieBungen des Katholikentages

Der Katholikentag ist in einer Zeit zusammengekommen, in der die Not und das Elend menschliches Maß überstiegen hat. Die Menschen leiden leibliche und seelische Not: Hunger, Armut, Obdachlosigkeit quälen sie; sie sind getrieben von Lebensangst, Verzweiflung und einem Sicherheitsbedürfnis, dem sie vielfach das Opfer ihrer Freiheit und Menschenwürde zu bringen bereit sind. Sie wissen nicht mehr, wozu sie auf der Welt sind. Daher sind sie unfähig geworden, der Verstrickung durch die Gewalten dieser Welt zu entgehen, durch die sie schließlich zerstört werden.

Des Menschen leibliche Not erfordert Hilfe mit allen Kräften, wo immer wir ihr begegnen. Aber da der ganze Mensch auf dem Spiele steht, müssen wir um der Wahrheit willen sagen, was hart zu hören und für uns ohne Selbstgerechtigkeit nicht leicht zu sagen ist: Der Mensch kann nicht gesunden, wenn er die Güter des Lebens in verkehrter Reihenfolge sucht. Als unser Herr auf Erden wandelte, um uns die Botschaft des Heils zu bringen, da erbarmte er sich jeder leiblichen Not, die zu ihm kam; trotzdem aber sagte er: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch dazugegeben werden.“ Das ist die Wahrheit, die den Menschen frei und unabhängig macht.

Dieses Reich Gottes ist indessen keine unwirkliche Zucht bloßer Wunschträume. Gottes Sohn hat es als seine Königsherrschaft inmitten dieser Welt gegründet.

Es ist nun durch alle Zeiten im Werden, bis es im letzten Scheitern aller Geschichte offenkundig werden wird. Das allen Menschen ins Herz geschriebene Grundgesetz dieses Reiches ist das Gebot, Gott und den Mitmenschen aus ganzer Seele zu lieben. Dieses Gebot verpflichtet uns zunächst, den Mitmenschen ihr Recht zu sichern, das heißt heute aber, den zahllosen Entrechteten ihr Recht zu verschaffen. Durch unser Leben in Christus müßte es uns leichter sein als andern, schon diese Gerechtigkeitspflicht zu erkennen und zu erfüllen. Ja, wir sollen darüber hinaus an einer Liebe erkennbar sein, die dem Gerechtigkeitsanspruch überbietet.

Konnten wir daran erkannt werden? Ist nicht oft dem Wort der Wahrheit um unseres Versagens willen nicht geglaubt worden? Wer so unmittelbar in seiner Existenz bedroht ist wie der Mensch unserer Zeit, ist ungeduldig gegen jede theoretische Wahrheit, deren Praxis verfehlt wird. So stellt sich uns dringlicher denn je die Aufgabe zeugnishafter Verwirklichung in unserem eigenen Leben, im Leben der Gemeinschaft, in der Errichtung rechter Ordnungen und im rechten Gebrauch der Mittel.

Die Beratungen des Katholikentages standen unter der Pflicht, die Wahrheit zu erkennen und „die Wahrheit zu tun“. Sie umfaßten viele Bereiche des Lebens, und die EntschlieBungen seiner Arbeitsgemeinschaften betonen je nach ihrer Aufgabe bald die eine, bald die andere Pflicht. Der Gehorsam gegen beide aber sollte sein Gesamtbild bestimmen.

1.

UNSERE VERANTWORTUNG FÜR GLAUBEN UND KIRCHE IM HEUTIGEN DEUTSCHLAND

Der Katholikentag in Mainz bekennt sich freudig zur *Teilnahme am hierarchischen Apostolat* der Kirche und ruft auf zur tätigen Sorge um die Erfüllung jener Aufgaben, die Christus, der Herr, seiner Kirche gestellt hat.

Er bittet alle katholischen Priester, das Gewissen der christlichen Laien mit dem lebendigen Bewußtsein der Mitverantwortung zu erfüllen, und bittet die Hochwürdigsten Herren Bischöfe, ihre Priesterbildner anzuweisen, den priesterlichen Nachwuchs zur praktischen Anerkennung der Laienverantwortung zu erziehen.

Der Katholikentag ist sich klar bewußt, daß die Gewissensverantwortung für Glauben und Kirche auf der Gliedstellung beruht, die der Christ durch Sakrament und Recht am mystischen Leibe Christi besitzt, und ruft alle katholischen Christen auf, ihre verantwortlichen apostolischen Aufgaben in freudiger Einordnung in das Gefüge der Kirche zu leisten.

Der Katholikentag bittet, den Laien Gelegenheit zur religiös-theologischen Schulung und zur Übernahme verantwortlicher Aufgaben in Pfarrgemeinde, Bistum und Gesamtkirche zu geben, vor allem für die Brüder in der Zerstreuung und für die Heidenmission.

Aus der Situation der Gegenwart greift die Arbeitsgemeinschaft I die Verantwortung heraus, die der christlichen Gemeinde aufgelegt ist an drei Brennpunkten der Not.

1. Die Heimatvertriebenen

Das gegenwärtige Chaos in Deutschland hat seinen letzten Ursprung im Ausweichen vor den ewigen, sittlichen Normen des Naturrechts. Die Entrechtung von Menschen und Menschengruppen aus nationalen, rassischen und weltanschaulichen Gründen hat in den letzten fünfzehn Jahren bis zur Versklavung, Tötung, Beraubung und Vertreibung von Millionen geführt. Das widerspricht der natürlichen Sittlichkeit und noch schärfer dem Glauben. Als ihre letzten Opfer verloren 11—12 Millionen Deutsche nicht nur ihre Heimat und jeden Besitz, sondern wurden zudem in das vom Kriege schwer getroffene Deutschland verwiesen. Hier können sie ein menschenwürdiges Dasein nicht führen und müssen unter Verhältnissen leben, die ihre sittliche und religiöse Existenz schwer gefährden.

Das verarmte Deutschland ist außerstande, trotz größter Opfer mit dieser Not fertig zu werden. Wir bitten daher die Völker der Welt, deren verantwortliche Staatsmänner ihre Unterschrift unter die entscheidenden Dokumente gesetzt haben, inständig, begangenes Unrecht nicht durch neues zu vermehren, vielmehr „das Geschehene rückgängig zu machen, soweit es sich rückgängig machen läßt“ (Pius XII., Brief an die deutschen Bischöfe 1. 3. 48), den Heimatvertriebenen ihre Heimat wiederzugeben und das Recht wiederherzustellen. Bis zur Verwirklichung dieser Maßnahme bitten wir um tatkräftige Hilfe. Insbesondere möge doch auch die französische Besatzungszone für die Aufnahme der Vertriebenen geöffnet werden.

Der Katholikentag ruft alle Katholiken auf, die Not mit allen Mitteln zu lindern. Wir erblicken darin eine Pflicht der sozialen Gerechtigkeit, die Lasten des Krieges auf alle Schultern zu verteilen. Darüber hinaus rufen wir unsere Glaubensbrüder auf, die Not der Vertriebenen zu verstehen, ihnen äußerlich und innerlich rückhaltlos Aufnahme zu gewähren, die eigenen Ansprüche an das Leben energisch herabzusetzen und großzügige Hilfe zu leisten. Sie mögen sich auch entschieden der Sucht nach kostspieligen, Ärgernis erregenden Vergnügungs- und Betäubungsmitteln entgesetzen. Die Vertretertagung glaubt an das Wort: „Gib den Zehnten von allem den notleidenden Brüdern.“

Der Katholikentag stellt fest, daß der weitaus größte Teil der heimatvertriebenen Katholiken in die Diaspora geworfen wurde. So wird das Flüchtlingsproblem religiös gesehen zu einem Problem der *Diaspora*. Die Diaspora müßte deshalb ein Gesamtanliegen der ganzen katholischen Kirche Deutschlands sein. Das Interesse an der Diaspora müßte durch Predigt, Schulungen, Zeitschriften, Kirchenblätter usw. gehoben werden. Jeder deutsche Theologe muß durch praktische Arbeit in die Diaspora eingeführt werden. Den Diasporagemeinden ist vor allem durch Einführung von Patenschaften zu Hilfe zu kommen. Die Priesternot in der Diaspora müßte so rasch wie möglich behoben werden, und zwar durch Freigabe von jungen Ostpriestern, durch die Einführung eines allgemeinen Diasporajahres für den gesamten Klerus und durch Sonderausbildung von missionarischen Berufen für die Diaspora. Nach dem gleichen Grundsatz sollten vom übrigen Deutschland Welt- und Ordenspriester und nicht zuletzt Ordensschwwestern in die Diaspora entsandt werden, auch wenn andere Aufgaben dadurch beeinträchtigt werden. Überdies müßten möglichst bald Laienkatecheten und

Seelsorghelfer in großer Zahl ausgebildet und für die Diaspora freigestellt werden.

Erschüttert von der Not der Brüder, bitten wir sie selbst, ihr schweres Geschick auch als eine Sendung zu sehen und, im Vertrauen auf die Segensmacht des Kreuzes mit uns einig, einer ungläubigen, ins Irdische verstrickten Welt den Glauben und die Liebe und die Freiheit der Kinder Gottes gegenüber irdischem Besitz vorzuleben.

2. Das Dorf von heute

Wir danken all den stillen Arbeitern in unseren Dörfern, den Priestern und all den Laien, die dort ihre gotttreue Arbeit und soziale Liebe üben. Besonders gilt unser Dank den vielen Besitzlosen, die still und froh das Beispiel des armen Christus vorleben. Wir danken den jungen Aposteln, die am Wiederaufbau des christlichen Dorfes rastlos tätig sind.

Wir erbitten von Gott und erwarten von den irdischen Autoritäten Volksbildner, die durchdrungen von der Aufgabe, in wahrer Liebe zum Dorf, seine Sprache sprechen und ihm ihr Leben weihen. Das weithin auf das rein Natürliche zurückgesunkene Glaubens- und Gottesbewußtsein und das Leben aus einer zur Gewohnheit erstarrten Ordnung muß wieder zu einem lebendigen Christusglauben und zur persönlichen Verantwortung werden. Je stärker und unabweislicher das Leben technisiert wird, umso tiefer muß die geistige Durchdringung und Aneignung des Glaubensgutes werden.

Bauernverbände mögen von christlichen Männern aus ihrem Gewissen heraus in beruflicher und fachlicher Arbeit selbständig geformt werden. Allen kulturellen und erzieherischen Aufgaben muß ein eindeutiges Glaubensbekenntnis zugrunde liegen.

3. Die Industriestadt von heute

Mit Dankbarkeit erkennen wir die großen Leistungen der Arbeiterschaft für die Linderung der Not an und gedenken mit Freude der in schwerer Zeit von den katholischen Arbeitern bewiesenen Treue und Verantwortungsfreudigkeit. Wir wünschen den anderen Ständen wachsendes Verstehen für die Würde des Arbeiters und seiner Welt. Wir rufen das Gewissen auf, für die Lage des Arbeiters wach zu sein, und fordern die christliche Gemeinde auf, tatkräftig und opferbereit an der Lösung der sozialen Frage zu arbeiten.

Die Verantwortung für die Lösung der sozialen Frage trägt in besonderer Weise der Laie, vorzüglich der Arbeiter selbst. Er kämpft um sie in christlichen Organisationen und christlichen Standesvereinen. Der christliche Arbeiter bildet sein Gewissen am Evangelium. Dazu ist erforderlich, daß die Priester eine ihm gemäßige Sprache reden und sich in den wichtigsten Ergebnissen von Industriezoologie, -psychologie und -pädagogik auskennen.

II.

SOZIALE FRAGE

Die Arbeitsgemeinschaft stellt von den Gegenständen ihrer Beratung als besonders wichtig zwei heraus, nämlich die Frage des Betriebes und die Frage des Verhältnisses von Kirche und Arbeiterschaft.

1. Der Betrieb

Die Soziallehre der katholischen Kirche, offen für jede Entwicklung, die mit dem von Vernunft und Offenbarung verkündeten Sittengesetz vereinbar ist, anerkennt nicht nur, sondern befürwortet und fördert die Bestrebungen, die darauf hinzielen, die Abhängigkeit und Existenzunsicherheit der Arbeiter und Angestellten immer mehr zu überwinden und ihnen ein *größeres Maß an Selbständigkeit und Mitgestaltung* an der Wirtschaft zu gewährleisten.

Der Mensch muß Voraussetzung, Mittelpunkt und Ziel alles Wirtschaftens sein, da die Wirtschaft ein wesentlich gesellschaftlicher Vorgang ist. Die Betriebe und die beruflichen und räumlichen Leistungsgemeinschaften sind die wichtigsten Stellen zur Verwirklichung dieser Aufgabe. Der Gegensatz zwischen Unternehmer und Belegschaft muß zu einem verständnisvollen Zusammenarbeiten werden. Diese Verantwortung schließt für beide Teile Rechte und Pflichten ein.

Dies gilt besonders bei dem heute geforderten *Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrecht* der Belegschaft. Beide können im Bereich der Betriebe und der beruflichen und räumlichen Leistungsgemeinschaften ohne christliches Denken und Handeln nicht verwirklicht werden. Rücksicht zu nehmen ist dabei auf die verschiedenartige Struktur der Betriebsgrößen, des Wirtschaftszweiges, der Landschaft und der in ihr lebenden Menschen. Richtig verstanden müssen Mitwirkung und Mitbestimmung dazu dienen, daß die betriebliche Leistung gesteigert wird. Alles Mitwirken und Mitbestimmen setzen eine entsprechende Eignung voraus. Notwendige Vorbedingung ist eine umfassende Schulungs- und Bildungsarbeit in sachlicher und charakterlicher Hinsicht. Kirche und kirchliche Organisationen, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände, Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspraxis haben die Pflicht, an der Verwirklichung dieses Zieles mit geeigneten Persönlichkeiten und durch Bereitstellung der notwendigen Einrichtungen mitzuarbeiten.

2. Kirche und Arbeiter

Eine ernste Vertrauenskrise im menschlichen Bereich der Kirche ist nicht zu übersehen. Ein tieferes Eindringen in die soziale Verkündigung der Kirche kann viel dazu beitragen, diese Vertrauenskrise zu überwinden. Die Ausschöpfung der zahlreichen sozialen Kundgebungen der Päpste und Bischöfe steht erst in den Anfängen und bedarf dringend der Förderung durch Herausgabe gemeinverständlichen Schrifttums. Es wäre nötig, in einem *sozialen Katechismus* die Grundsätze des Evangeliums über die Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe herauszugeben und diese Grundsätze auch in die Neubearbeitung des Volkskatechismus einzubeziehen.

Wie alle Gläubigen aufgerufen sind, durch die Katholische Aktion für das Gottesreich zu wirken, so müssen sie auch mitschöpferisch die soziale Ordnung gestalten. Jede Zeit stellt die soziale Frage von neuem als Aufgabe. Ohne lebendige Mitarbeit sämtlicher Glieder von Gesellschaft und Wirtschaft ist sie nicht zu lösen.

Wie die Kirche sich verantwortlich weiß für den Lebensbereich der *Arbeiterschaft*, so trägt auch die Arbeiterschaft gerade in unserer Zeit eine große Verantwortung für die Kirche.

Die schon gegebenen Möglichkeiten zur sozialen Schulung und Bildung gilt es restlos auszunutzen. Der Ausbau

katholischer Sozial-Institute wird vom Katholikentag aufs wärmste begrüßt, um so die soziale Ausbildung des Klerus und der Laienführung zu vertiefen.

Nachdrücklich fordert er auch — in Übereinstimmung mit den wiederholten Weisungen unseres Heiligen Vaters — die weitere Ausbreitung der bisher schon bewährten katholischen Arbeiterbewegung (Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und Werkvolk) sowie der christlichen Arbeiterjugend und der anderen katholischen Standesvereine.

An die katholische *Unternehmerschaft* ergeht der Aufruf, die bereits vorhandenen Ansätze zu einer Zusammenfassung katholischer Unternehmer weiter fortzubilden. Damit wäre ein weiterer wichtiger Schritt zur Schaffung einer gemeinsamen Basis gegeben, der zur Überwindung der sozialen Spannungen wesentlich beitragen wird.

Alle Glieder der Kirche haben in der Pflege echter sozialer Gesinnung und in der Bereitschaft zur sozialen Tat ihren Beitrag zur Überwindung der Vertrauenskrise zwischen weiten Volkskreisen und der Kirche zu liefern.

Der Katholikentag lenkt mit Nachdruck die Aufmerksamkeit des katholischen Volkes auf die Bedeutung der *Sonntagsruhe* und *Sonntagshheiligung* in der Überzeugung, daß Sonntagsruhe und Sonntagshheiligung unentbehrliche Mittel zur Heilung gesellschaftlicher Wunden und zum Aufbau gesunden Gesellschafts- und Wirtschaftslebens sind.

III.

NOT UND NOTHILFE

Entsprechend ihrem Wesen und Auftrag, der fortlebende und fortliebende Christus zu sein, ist die Kirche mit brennender Sorge bemüht, durch die Kraft der Liebe in ihren Gliedern zur Überwindung der Nachkriegsnot beizutragen. Es ist ihr sehnlichster Wunsch, daß die Katholiken sich als Brüder und Schwestern in Christus wissen und Zeugen seiner Liebe im Leben unseres Volkes sind. Ist doch die heutige Notzeit ein Anruf Gottes an uns alle, ein Anruf der Bewährung im Glauben an diejenigen, die von der Not besonders hart getroffen sind, und ein Anruf der Bewährung in der Liebe an alle, die zur Hilfe nur irgendwie im Stande sind.

1. Die Not der Flüchtlinge

Die Flüchtlingsfrage wird immer mehr zur Schicksalsfrage unseres Volkes und der Kirche. Der Katholikentag mahnt daher, die entscheidende Bedeutung der Frage der Heimatvertriebenen in allen Einrichtungen und Organisationen zu berücksichtigen und auch große Opfer und neue Wege nicht zu scheuen. Vor allem ist ein gegenseitiges Verstehen aus dem Geiste der Liebe und der Ehrfurcht vor dem Schicksal der Heimatvertriebenen notwendig. Die Heimatvertriebenen müssen im kirchlichen Raum und innerhalb der katholischen Gemeinschaft eine Heimstätte finden, um der Gefahr der Entwurzelung zu entgehen. An die zuständigen Behörden und die Parlamente richten wir die Bitte, alle Maßnahmen zu treffen, um auf dem Wege eines gerechten Lastenausgleichs den Heimatvertriebenen in Bälde die Grundlage einer neuen Existenz vorzubereiten. Die Heimatvertriebenen rufen wir auf, ihr schweres Schicksal im Vertrauen auf die Segensmacht des Kreuzes zu tragen und einer ins Irdische verstrickten Welt die Freiheit der Kinder Gottes gegenüber irdischem Besitz und das Beispiel wahrer Bruderliebe vorzuleben.

Wir gedenken auch der Ausgebombten, die um Hab und Gut gekommen sind, der Versehrten sowie all derer,

die durch die unselige Vergangenheit besonders hart betroffen sind.

2. Die Not der Jugend

Die Jugend hat tatsächlich besonders schwer unter der Katastrophe gelitten, die über unser Volk hereingebrochen ist. Die Sorge und Hilfe für die große Zahl der Kinder ohne Heimat, ohne Eltern, der Kinder und Jugendlichen ohne geordnetes Elternhaus, kann nicht nur Sorge einzelner caritativer und Fürsorge-Organisationen und Heime sein. Der vielfach beobachteten und beklagten Zunahme der Gefährdung unserer Jugend, der Vergnügungssucht, des Mißbrauches von Alkohol und Tabak ist nur abzuwenden, wenn der Jugend der wahre Sinn des Lebens erschlossen, die christliche Lebensordnung dargestellt und vorgelebt und sie von dieser Grundlage aus zur echten Freude geführt wird.

Der Katholikentag ruft alle katholischen Erwachsenen auf zur Hilfe für diese Jugend, von der die Zukunft unseres Volkes und der Kirche abhängt.

Die Organisationen der Jugend- und Gefährdeten-Fürsorge suchen viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen; sie bedürfen aber auch der materiellen Unterstützung. Wenn ihre Hilfsarbeit nicht jetzt, da die Hilfe so fruchtbar sein könnte, erliegen soll, muß die Liebe des katholischen Volkes zu seiner Jugend sich in Opferfreudigkeit und Barmherzigkeit äußern.

Die Zusammenarbeit mit allen Stellen, der das Wohl der Jugend am Herzen liegt, insbesondere auch mit allen behördlichen Fürsorgestellen, sieht die katholische Jugendfürsorge als eine ernste Aufgabe an. Mit Sorge sieht die katholische Jugendfürsorge die in einzelnen Ländern sich verschieden entwickelnde Gesetzgebung auf ihrem Gebiet. Wir brauchen:

- a) ein einheitliches Jugendschutzgesetz ohne Herabsetzung der bisher geltenden Altersgrenzen,
- b) eine verstärkte Ausbildung und Anstellung von hauptamtlichen männlichen und weiblichen Erziehern, Fürsorgern und Jugendpflegern für den caritativen und öffentlichen Dienst,
- c) eine einheitliche Regelung der Ausbildung und Aufgabe der weiblichen Polizei mit dem Ziel eines qualifizierten Beamtinnen-Körpers.
- d) ein Arbeitserziehungsgesetz. Die Arbeitserziehung soll den gefährdeten jungen Menschen von 18—25 Jahren an wirklichen geistigen und sittlichen Werten geben, was ihr in den vergangenen Jahren vorenthalten geblieben ist.
- e) Die Abänderungen des Gesetzes für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten müssen den Primat der Erziehung und Fürsorge gegenüber Medizin und Hygiene zum Ausdruck bringen, wenn eine wirksame Hilfe auf diesem Gebiet möglich sein soll.
- f) Das Jugendamt muß der katholischen Jugendfürsorge den Platz der Gleichberechtigung, den das Gesetz von 1922 festgelegt hat, einräumen, damit sie vollwertige Mitarbeit leisten kann. Wir wehren uns gegen die Ausbootung der freien Jugendwohlfahrt und der Vertreter der Kirche aus dem Jugendamt.

3. Die Not der Kriegsgefangenen und Internierten

Wir gedenken in Dankbarkeit und brüderlichem Mitgefühl unserer Kriegsgefangenen in allen Gewahrsams-

ländern. Bis der Letzte von ihnen zurückgekehrt ist, sollen unser Gebet und unsere Sorge für sie wach sein. Wir empfinden ihre weitere Festhaltung in Gefangenschaft als ein jeder Begründung entbehrendes Unrecht an unserem gedemütigten Volk. Unsere Bischöfe bitten wir, die Vermittlung des Heiligen Vaters anzurufen, daß der Entlassungsvorgang allenthalben ernst genommen und so beschleunigt werde, daß 1948 wirklich zum Jahr der Heimkehr werden kann.

Ebenso bitten wir um Erleichterungen für die in den Gefängnissen und Interniertenlagern verschiedener Länder festgehaltenen Deutschen im Sinne einer caritativen Lebenshilfe, sowie einer Rechtshilfe zur rascheren Durchführung anstehender Prozesse.

4. Die Not der Heimkehrer

Wir lenken die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken in besonderer Weise auf die Heimkehrernot. Sie fordert von Klerus und Gläubigen hingebende Sorge nach der pastoralen, menschlichen und sozialen Seite. Wir grüßen die Heimkehrer bei ihrem Wiedereintritt in unseren Kreis in Dankbarkeit für das, was sie für uns gelitten und gesühnt haben; wir wollen nichts übersehen, was ihnen nur helfen kann, wieder bei uns heimisch zu werden.

Es wird vor allem der denkwürdige und unabdingbare Auftrag an unsere katholische Frauenwelt sein, Söhne und Männer mit der heilenden sanften Gewalt ihrer Güte und Mütterlichkeit im tiefsten Sinne wieder heimzuholen und sie zu einem neuen Leben in Werk und Gnade zu geleiten.

5. Die Not der freien Arbeiter

Die Not der deutschen Heimat veranlaßt Hunderttausende Männer und Frauen, im fremden Lande Arbeit zu nehmen. Aus ihrer vielfachen Zerstreung erstehen zahlreiche äußere und innere Gefahren. Wir sind darum verpflichtet, die Verbindung unserer wandernden Brüder und Schwestern in der Fremde mit der Heimat auf jede nur mögliche Weise aufrecht zu erhalten. Heimatpfarret, Männerwerk, Arbeitervereine, CAJ, Kolpingsfamilie, Jung-Vinzenz- und Jung-Elisabeth-Vereine haben hier eine besondere Berufung zu persönlichster nachgehender Seelsorge. Auch die Bischöfe der Einwanderungsländer mögen gebeten werden, für das geistliche Leben der freiwilligen Arbeiter aus Deutschland hinreichende Sorge zu tragen.

6. Die Not der Alten

Unsere Altenhilfe beruht auf Ehrfurcht vor dem Alter und auf Erwartungen an das Alter. Im Alter erscheint uns die Reife des Lebens. Vom echtgelebten Alter kann ein unerlöschbarer Segen ausgehen in unser Volk und Land.

Unsere alten Leute bedürfen der Liebeskraft des ganzen gläubigen Volkes. Was wir alle an Not tragen, ist auf sie in einem unerhörten Maß gehäuft. In persönlicher Hilfe haben wir alle daran teilzunehmen. Die Helfer der Pfarrgemeinde sind auf eine Altenhilfe bis ins einzelne hinzulenken. Junge Menschen mit Alten in Verbindung bringen, heißt ihnen beiderseits einen Dienst erweisen. Als Erfordernisse der heutigen Altenhilfe erkennen wir:

- a) einen Lastenausgleich zu Gunsten der ihrer Mittel beraubten alten Leute in Form einer Gleichstellung mit

- Empfängern von staatlichen Pensionen und Sozialversicherungsrenten,
- b) eine Aufrechterhaltung des Bewußtseins, daß die alten Menschen normalerweise bei ihren Angehörigen leben,
 - c) Zuzugsbestimmungen, die eine Übersiedlung, vor allem der Ostvertriebenen, zu ihren letzten Angehörigen ermöglichen,
 - d) die Erhaltung und Neugründung von Altersheimen und vordringlich von Siechenheimen,
 - e) die Weckung von Berufen für die Altenpflege, sowohl der Krankenpflege als auch der Haus- und Familienpflege.

7. Die Not des Rechtes und der Wahrheit

Die Rechtssicherheit des Einzelnen ist heute schwer gefährdet. Die Rechtsbegriffe sind verwirrt, das geltende Gesetz ist der Ordnung unseres Notstandes nicht gewachsen, so daß die Verwaltung sich in ihren Maßnahmen vielfach über es hinwegsetzen muß; die Macht der Bürokratie verleitet sie häufig zur Willkür. Die im gottgegebenen Sittengesetz begründete Würde und Freiheit des Menschen und seine daraus fließenden Rechte müssen wieder in den Mittelpunkt der Rechtsordnung gestellt werden, so daß sie überall zur Übereinstimmung mit dem Sittengesetz kommt.

Es ist versucht worden, mit gesetzlichen und richterlichen Mitteln Sühne und politische Säuberung durchzuführen. In seinen Auswirkungen hat uns dieser Versuch aber nur noch tiefer in die Lüge verstrickt und das Rechtsgefühl noch stärker erschüttert. Es ist Zeit, das deutsche Volksleben wieder unter das Zeichen der Versöhnung zu stellen.

8. Der christliche Nothelfer

Die uns in den Sakramenten zugeflossene Liebe Gottes muß sich in der Liebe zum Nächsten und im Helferdienst an ihm auswirken. So ist vom Christsein her, nicht nur von der Größe der Not, jeder katholische Christ zu persönlicher Hilfe aufgerufen.

Wo Gemeinschaften sich zu besonderer Pflege des katholischen Lebens zusammenfinden (Standes- und Berufsgenossenschaften), muß der christliche Bruderdienst ein besonderes Anliegen und eine besondere Frucht der Gemeinschaft sein. Katholische Aktion muß sich als umfassende Liebesbewegung erweisen. Dazu ist folgendes festzuhalten:

- a) Der Weiterbestand der caritativen Werke, von denen heute die größte Leistung gefordert wird, ist von der großherzigen Freigebigkeit des ganzen katholischen Volkes abhängig.
- b) Die Scharen der Notleidenden warten auf eine vermehrte Schar der Helfer. Daher muß das katholische Volk die Besten seiner Söhne und Töchter dem Dienst an den Ärmsten, in denen sich Christus verbirgt, zuführen, sowohl den caritativen Ordensgenossenschaften wie dem ehrenamtlichen und beruflichen Helferdienst der Laien.
- c) Die caritativen Orden sind für die Weiterführung der caritativen Arbeit unentbehrlich.
- d) In Gemeinschaft mit den caritativen Einrichtungen muß eine immer größer werdende Schar ehrenamtlicher Helfer und Helferinnen, deren Erweckung seit dem vergangenen Jahrhundert den Vinzenz- und Elisa-

- bethvereinen zu verdanken ist, in den Dienst an der gleichen Aufgabe treten. In unsere katholische Jugend setzen wir dabei besonders große Erwartungen.
- e) Unentbehrlich sind aber auch die beruflichen Fürsorger und Fürsorgerinnen, die jüngste Form des Helfertums in der Geschichte christlicher Liebestätigkeit, für den Ausbau der Caritasorganisation. Die Weiterführung ihrer Berufsverbände ist ein dringendes Erfordernis.
 - f) Von den in der öffentlichen Wohlfahrtsarbeit tätigen Brüdern und Schwestern erwartet die Kirche ein Wirken aus dem Geiste der Liebe. Wohlfahrtsarbeit ohne Liebe ist unmöglich.

IV.

EHE UND FAMILIE

Die Arbeitsgemeinschaft „Ehe und Familie“ des Katholikentages in Mainz erhebt im Interesse der äußerst gefährdeten Familie die Bitte

an die Seelsorge, der Ehe und Familie die ihrer sakramentalen und natürlichen Bedeutung entsprechende Pflege und Förderung angedeihen zu lassen; an den Staat, sie vor Maßnahmen und Gesetzen zu bewahren, die ihren Bestand bedrohen.

1. Wir fordern von der Gesetzgebung den Schutz der Ehe und Familie, besonders im Hinblick auf die *Ehescheidung, den Schutz ungeborenen Lebens und den sittlichen Jugendschutz*.

Besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf die Frage der Wiederverheiratung der Frauen von Vermißten. Die hier geltende staatliche Gesetzgebung ist nach katholischer Überzeugung untragbar. Wir verlangen darum, daß die einmal eingegangene Ehe als rechtsgültig anerkannt bleibt, auch wenn nach irriger Todeserklärung eine zweite Ehe geschlossen wurde. Dem wiederkehrenden Gatten müssen die Rechte seiner Ehe zugebilligt werden.

Ferner verlangen wir Recht, Schutz und ausreichende Sicherstellung für die Familien der Gefallenen, Vermißten, Gefangenen und Internierten.

2. Die jetzige *Zuzugsgesetzgebung* zerreißt unzählige Familien, verhindert viele Arbeitsmöglichkeiten und stellt eine unerträgliche Einschränkung der persönlichen Freiheit dar.

Wir verlangen daher eine sofortige weitgehende Auflockerung der Zuzugssperre zugunsten der Familien, besonders auf dem Land, wenn auch mit dem nötigen Schutz für die Gemeinde. Mit aller Kraft muß gesetzgeberisch darauf hingearbeitet werden, recht bald die persönliche Bewegungsfreiheit des Einzelnen wieder herzustellen.

3. Die *Schule* darf nicht vergessen, daß von ihrer Bildungsarbeit viel für die Tauglichkeit zur späteren Ehe abhängt. Besonders wichtig ist die Erziehung der Mädchen zu fraulichem Wesen. Dazu muß einmal der Lehrstoff entsprechend gestaltet werden, zum anderen muß Gewicht auf die Entwicklung weiblicher Eigenart bei den Lehrerinnen gelegt werden. Deshalb sollen auch die Lehrerinnen durch weibliche Sonderschulen (Kindergartenlehre, Frauenschule) gehen.
4. Der heutige *Brautunterricht* sollte durch eine die Brautleute zeitiger und stärker erfassende zeitnahe Brautleute-Seelsorge (Brautleutekurse) in Zusammenarbeit von Priestern und Laien ergänzt werden, die der

Bedeutung und Würde des Ehesakramentes entspricht. Es wird auch eine zeitgemäße Unterweisung des Klerus und der Erzieher aus dem Ordensstand erbeten.

Eine besondere Entschließung zur Begründung eines Werkes für Wohnbauhilfe und Siedlung ist den in Frage kommenden Stellen zugeleitet worden.

V.

JUGENDFRAGEN

Es ist der Auftrag des Papstes in seinem Brief an die Katholische Jugend, es ist der Wille des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend selbst, wie er in der Bundesordnung zum Ausdruck kommt, daß die Führung der katholischen Jugend, von ihrer Hauptstelle Altenberg wie von der Diözese und Pfarrgemeinde her, ihre Aufgabe in enger Verbindung mit der Gesamtführung der Katholischen Aktion wie mit den katholischen Erwachsenenverbänden und Zweckorganisationen durchführt.

Die Katholische Jugend bittet die deutschen Katholiken, mit Interesse und Vertrauen die Jugendarbeit zu begleiten und sie in ihren erzieherischen und sozialen Aufgaben wie in der wirtschaftlichen Sicherung ihrer Werke, ihrer Schulungsheime, nicht zuletzt des zentralen Schulungswerkes Haus Altenberg, freudig und opferbereit zu unterstützen, zumal in den gegenwärtigen äußerst schwierigen Monaten des Übergangs. Diese Bitte ergeht im besonderen an alle katholischen Männer und Frauen in führenden oder einflußreichen Stellungen in Staat, Gemeinde und Wirtschaft. Sie ergeht an die Elternschaft und Erzieherchaft. Sie ergeht aber auch allgemein an das ganze katholische Volk. Die Sache katholischer Jugend und ihres Bundes soll mehr als bisher Herzenssache des ganzen katholischen Volkes werden.

Es nützt nichts, über die Ehrfurchtslosigkeit und Sittenlosigkeit heutiger Jugend zu klagen; die hoffnungslose soziale Lage eines Großteils der jungen Arbeiterschaft oder jungen Studentenschaft zu beklagen; über die Haltlosigkeit, Aussichtslosigkeit und Ausweglosigkeit der Flüchtlingsjugend zu wehklagen. Hier gilt die Parole des Katholikentages: Nicht klagen, sondern handeln!

Die katholische Öffentlichkeit soll wissen: Die Katholische Jugend ist daran, zu handeln und nicht zu klagen; ist daran, in ihrem Bund ein Selbsthilfswerk zu schaffen durch alle Diözesen und durch alle ihre Teilorganisationen; sie ist erst an einem Beginn. Und doch hat der Einsatz aller guten Kräfte schon in den kurzen drei Jahren eine Grundlage zu einer geistigen Erneuerung, zu sozialer Hilfe und zu einem froheren, hoffnungsvolleren Jugendleben geschaffen. Wir sind wirklichkeitsnahe genug zu sehen, daß die Lösung der ungeheuren, in den Verbrechen des vergangenen Systems, in Krieg und in den furchtbaren Entscheidungen von Potsdam begründeten deutschen Jugendnot und die Lösung der durch sie gestellten ungeheuren Aufgaben für die deutsche Jugend bei allem Einsatz deutscher Selbsthilfe letztem Endes entscheidend durch die Politik und die wirtschaftliche Großplanung von seiten des Auslandes erfolgen muß. Trotzdem: Wir beginnen, die jungen Christen, die sozialen Menschen zu erziehen, die, zusammen mit den guten Kräften aller übrigen deutschen Jugend, das Neuwerden in sich und durch sich vollziehen können.

Im einzelnen werden noch folgende Bitten und Anregungen an die kirchlichen Stellen und katholischen Gemeinschaften gerichtet:

1. Es möge zur Bewältigung der immer schwieriger werdenden Aufgaben der Jugendseelsorge und Jugendführung der Gedanke der *Laien Katecheten* und hauptamtlichen Laienhelfer in größerem Umfang in den deutschen Diözesen verwirklicht werden, zumal für das Neuland katholischer Diaspora in den Ostgebieten. Der Plan eines Wohlfahrtspflegerseminars für Jugendfürsorge und Jugendpflege im Industriegebiet möge von den in Frage kommenden Stellen mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden.
2. Es möge die rasche Entwicklung der CAJ für katholische Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen gefördert und darum in jeder Diözese ein Gebietssekretariat, mit der Aufgabe der Vorkämpferschulung, eingerichtet werden.
3. Es möge die große apostolische und soziale Sendung *katholischen Studententums* neu gesehen und gefördert werden. Die deutsche katholische Studentenschaft möge in organischer Verbindung mit der katholischen Akademikerschaft und mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend ihre große Aufgabe erfüllen.
4. Die Öffentlichkeit möge davon Kenntnis nehmen, daß die Freie Deutsche Jugend als kommunistisch inspirierte und geführte Jugend zu sehen ist, deren Bestrebungen zu einer antidemokratischen, totalitären Einheitsjugend von den Katholiken Deutschlands abgelehnt werden.
5. Der Klerus wird gebeten, den Bund der Deutschen Katholischen Jugend nicht nur als Erfassungs- und Betreuungsprinzip, sondern vielmehr als junge katholische Laienbewegung, als Werk der Jugend zu sehen und zu fördern.
6. Die Auswertung der Ergebnisse des Limburger Kongresses für rauschgiftfreies Jugendleben wird als ein wichtiges Mittel empfohlen zur Überwindung des materialistischen Zeitgeistes und als ein Weg zu einem sittlich starken und christfrohen einfachen Leben.
7. Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft „Jugendfragen“ beim Deutschen Katholikentag senden einen Gruß an die *christliche Jugend des Auslandes*. Katholische Jugend bittet um neues Vertrauen zur Entwicklung deutscher Jugend; sie, die selbst keine Schuld trägt an dem vergangenen Geschehen, aber bereit ist, die Folgen der Schuld der Vergangenheit mit zu überwinden, erwartet von der katholischen Weltöffentlichkeit Gerechtigkeit und Bruderhilfe in der Öffnung eines neuen Weges zum Leben; sie ist willens und bereit, dem Gedanken des Weltfriedens und der europäischen Völkergemeinschaft mit aller ihrer jungen Kraft zu dienen.

VI.

SCHULE UND ERZIEHUNG

Erziehung und Bildung der deutschen Jugend ist der Weg, auf dem unser Volk aus der Tiefe zur Höhe geführt werden kann und den kommenden Geschlechtern die Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit, Ordnung und wahre Wohlfahrt zu sichern sind.

Einig in unseren klaren katholischen Grundsätzen, rufen wir das katholische Volk auf zur Tat!

Die Eltern, Lehrer, Priester müssen sich ihrer Verantwortung bewußt sein und ihre erzieherischen Aufgaben mit tiefem Ernst und heiliger Freude erfüllen.

Die *Familie* hat die oberste Pflicht. Sie hat den natürlichen und damit auch einen rechtlichen Vorrang, auch

vor dem Staat. Gegen überstiegene Ansprüche der Staatsmacht, gegen Staatssozialismus und Kollektivismus muß das katholische Volk sich in dem Bewußtsein stärken, daß die Eltern ein natürliches und gottgegebenes Recht auf die ganze Erziehung ihrer Kinder haben, das unverletzlich ist. Staat und Gemeinden haben die Eltern in der Erfüllung ihrer Pflicht und in der freien Ausübung ihres Rechtes zu schützen und zu unterstützen. Die Eltern werden gerade in dieser Notzeit aus tiefer Verantwortung und echter Liebe den Kindern ihr Bestes geben; eine kraftvolle Sozial- und Wirtschaftspolitik muß der Familie zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen. Dann erst kann sie ihrer Aufgabe voll gerecht werden. Neben die Familie tritt die *Schule*. Alle Schulen müssen Erziehungsschulen sein, Stätten der Herzens-, Gewissens- und Charakterbildung. Bloße Wissens- und Lernschulen genügen nicht.

Für die katholische Jugend fordern wir katholische Schulen.

Die Seele der katholischen Schule ist der katholische Lehrer; seine Ausbildung muß im katholischen Geist erfolgen. Die katholische Elternschaft hat auf die Einrichtung katholischer Bildungsstätten für ihre Kinder, Söhne und Töchter, einen unveräußerlichen Gewissensanspruch. Wir betonen diesen Anspruch besonders und ausdrücklich für die *Diaspora*. Wir erwarten, daß ihm von allen verantwortlichen staatlichen Stellen Rechnung getragen wird.

Religion darf in der Schule nicht bloß ein Unterrichtsfach sein. Religion muß Geist und Leben sein, muß der Schule Licht und Wärme geben.

Das Ziel aller Bildung ist der *christliche Mensch*, für uns der christ-katholische Mensch. Die Gemeinsamkeit des Bildungszieles verbürgt die innere Einheit aller Schulen, verbürgt auch die innere Einheit des Lehrerstandes.

Vor uns steht das Bild einer Bekenntnisschule aus der Fülle, Tiefe und Kraft des katholischen Glaubens mit Aufgeschlossenheit und Lebensoffenheit. Sie erzieht heimat- und volksverbundene Menschen, sie erzieht im Geist der sozialen Hilfs- und Opferbereitschaft, sie erzieht zur Völkerversöhnung.

Die innere Erneuerung der Schule ist wesentlicher als äußere Reform ihrer Organisation. Die Gestaltung des Schul-, Bildungs- und Erziehungswesens gehört zu den ersten Angelegenheiten eines Volkes. Es ist ureigenstes Recht eines Volkes — auch des deutschen Volkes —, diese für seine Zukunft entscheidend wichtige Angelegenheit in eigener Verantwortung, im Einklang mit den Rechtsansprüchen aller beteiligten Erziehungsträger selbständig zu regeln. Wir erwarten, daß die Besatzungsmächte dieses Grundrecht unseres Volkes anerkennen.

Die *Kirche* als die von Gott für das ewige Heil der Menschen gestiftete übernatürliche Gesellschaft hat einen überragenden Rechtsanspruch auf die Erziehung der ihr durch die Taufe eingegliederten Christen.

Die Kirche hat in der Zeit des Ungeistes und der Gewalt sich als Hort der höchsten Güter unseres Volkes, der Freiheit und des Rechtes, der Wahrheit und der Sittlichkeit erwiesen. Auch in Zukunft wird die Kirche neben den anderen Bildungsträgern ihren erzieherischen Auftrag an Volk und Jugend erfüllen.

Eine EntschlieÙung über die *Katholische Universität* wurde gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft „Bildung und Kultur vorgelegt sind (siehe S. 56).

Im Anschluß an die EntschlieÙungen wurden folgende Anträge angenommen:

1. Das für die allgemeinbildenden Schulen aufgestellte Bildungsziel gilt auch für die *berufsbildenden Schulen*. Sie haben unbeschadet ihrer beruflichwirtschaftlichen Aufgabe auch Erziehungsschulen zu sein. Die Schüler und Schülerinnen dieser Schulen haben ein Recht auf Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach, wie es alle ihre gleichaltrigen Mitschüler anderer Schulen seit jeher unbestritten besitzen.
2. Die gesamte *Mädchenbildung* verlangt eine Eigenständigkeit, die auf die personalen Kräfte der Frau aufbaut. Das bedeutet die Weckung und geistige Pflege ihrer Anlagen, die sie zur Mitgestaltung am katholischen Leben und an christlicher Kultur befähigen. Der katholischen Frau ist bei der Prägung der Mädchenschule Raum zu geben, auf daß die kommende Frauengeneration zum Dienst am Leben in Familie, Volk und Kirche heranreife.
3. Die *soziale Gerechtigkeit* verlangt, daß allen Kindern eine ihren Begabungen und Neigungen entsprechende Bildungsmöglichkeit offensteht. Wenn nötig müssen öffentliche Mittel bereitgestellt werden, um den Besuch der entsprechenden Schulen zu ermöglichen.
4. Für das *freie, kirchliche und Ordensschulwesen* verlangen wir in allen deutschen Ländern die Freiheit der Gründung und Weiterentwicklung, entsprechende Gleichberechtigung mit den staatlichen und gemeindlichen Schulen und gerechte finanzielle Beihilfen aus öffentlichen Mitteln.
5. Zur Sicherung des katholischen *Lehrernachwuchses* muß entweder der Albertus-Magnus-Verein bzw. Hildegardisverein auch die Studierenden der Pädagogischen Akademien und Hochschulen unterstützen, oder es ist eine besondere Einrichtung für diesen Zweck zu schaffen.
6. In der Tätigkeit der jungen Lehrerschaft und in ihrer Fortbildung macht sich der *Mangel an Lehrbüchern* sehr bemerkbar. Die Geistlichen und die ältere Lehrergeneration werden aufgefordert, der jungen Lehrerschaft durch Bereitstellung der notwendigen Bücher diese wichtige Hilfe zu leisten. Die Lehrerbüchereien mögen auch aus kirchlichen Kreisen unterstützt werden. Die Leiter der Pfarrbüchereien werden gebeten, eine pädagogische Sonderabteilung für die junge Lehrerschaft einzurichten.
7. Die katholischen Kreise mögen in allen Ländern bei den Arbeiten für eine *Schulreform* tatkräftig mitwirken. Die Vorstände und Schulausschüsse in den Diözesankomitees der Katholikenausschüsse in den Erzdiözesen Köln und Paderborn und in den Bistümern Aachen und Münster und der Vorstand des Bundes katholischer Erzieher haben eine Denkschrift zur Schulreform herausgegeben, auf die nachdrücklich hingewiesen wird.

VII.

FRAUENFRAGEN

Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenfragen hat sich mit vordringlichen Fragen befaßt, die in dieser Zeitenwende die Frau als verantwortungsvolle Mitgestalterin des deutschen Schicksals angehen.

1. Die Frauen unseres Volkes haben unter härtesten Entbehrungen, oft unter Verlust von Heimat und Besitz-

tum durch unauffälliges und selbstverständliches Wirken einen bedeutenden Beitrag zum beginnenden deutschen Wiederaufbau geleistet und noch vor sich. Aus dem Leid, das die deutschen Frauen und Mütter still getragen haben, werden sie einen unersetzlichen Beitrag für die Entsühnung unseres ganzen Volkes machen, wenn sie es dafür aufopfern!

In der Gegenwart steht die Frau jedoch vor weiteren unerbittlichen Forderungen des geistigen, beruflichen und öffentlichen Lebens, die noch nicht gemeistert sind. Insbesondere muß sie bestrebt sein, der Würde die gebührende Achtung wieder zu gewinnen, um die schwer gefährdete sittliche Kraft der Menschheit zu erhalten. Sie ist angesichts der heutigen Not im Gewissen aufgerufen, eigene Ansprüche auf das Notwendigste einzuschränken und durch die Kraft solchen Opfers das menschenwürdige Dasein anderer zu gewährleisten.

Sie bedarf einer großen inneren und äußeren Selbständigkeit, um in der gebotenen Weise ihre Aufgaben als Frau erfüllen zu können. Nüchtern, klar und entschlossen muß sie der Wirklichkeit unserer Zeit in Familie und Öffentlichkeit Rechnung tragen.

Deshalb wenden wir uns an die Gesamtheit der katholischen Frauen, damit wir einmütig in Ost und West diese Ziele erreichen. Lebendiges Interesse an der in den *katholischen Frauenorganisationen* geleisteten Arbeit und ihre tatkräftige Unterstützung sichern erst die notwendigen praktischen Ergebnisse. Wir wollen den mühevollen Weg zum gemeinsamen Ziel der geistigen, sittlichen und gesellschaftlichen Neuordnung Seite an Seite mit dem Mann gehen, weil wir nicht in künstlicher Isolierung, sondern nur in gemeinsamer Anstrengung einen Erfolg erwarten dürfen.

2. Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenfragen erachtet es als dringend notwendig, daß die wirkliche Lage der *berufstätigen Frau* innerhalb und außerhalb der Familie gewürdigt wird.

Die erwerbstätige Frau hat nur in den wenigsten Fällen heute für sich allein zu sorgen. Sie steht vielmehr fast immer auch für andere ein. Die Mechanisierung des heutigen Wirtschaftslebens, der Zwang zur Ausübung eines Berufes, dem häufig weder Neigung noch Begabung entspricht, gefährden ihre Eigenart und damit den besonderen Wert, den sie aller menschlichen Gemeinschaft zu geben hat.

Es tut daher not, daß die Frau zur bewußten Erkenntnis der Bedeutung ihres Berufes für Familie und Volk, Kultur und Kirche gelangt. Der richtig erfaßte Beruf kann jedes persönliche Leben mit Inhalt erfüllen und dient nicht nur dem Gelderwerb.

Sorge der wissenschaftlich tätigen Frau muß es sein, sich um die richtige Orientierung der sich neu gestaltenden Formen der Gesellschaft nachdrücklich zu bemühen. Nur dadurch kann die Leistung der überwältigend großen Zahl der güterschaffenden und -verwaltenden Frauen dem Volksganzen in höchstem Maße nutzbar gemacht werden.

Die *Berufserziehung* der Frau muß durch die Familie — insbesondere die Mutter — die Kirche, Schule und Frauenorganisationen gewährleistet werden. Vor allem verlangen und empfehlen wir auf das dringendste die katholischen Berufsorganisationen, insbesondere die Haus- und Landfrauenvereinigungen. Die notwendigen

äußeren Voraussetzungen der Berufsgestaltung zu schaffen und zu sichern und der weiblichen Eigenart Raum zur Auswirkung zu geben, ist dringendes Gebot für die Arbeitgeber, Berufsorganisationen und Volksvertretungen. Ihre Sorge muß in erster Linie den Hausangestellten sowie der in Industrie und Gewerbe tätigen Frau gelten. Das zahlenmäßige Schwergewicht und die ernste Verantwortung der Frau im Beruf bedeuten, daß ihre Lage nicht mehr als eine reine Frauenfrage, sondern als Volksfrage betrachtet werden muß.

3. Die Arbeitsgemeinschaft Frauenfragen bekennt sich zum wesentlichen Erbe christlichen Frauentums, der besonderen *„Hinordnung der Frau zum Religiösen“*. Diese Hinordnung ist eines der wichtigsten Elemente für die Erneuerung des Volkes. Jede einzelne katholische deutsche Frau sollte diesen hohen Wert gegenwärtig halten und sich um eine ständige Festigung und Vertiefung ihrer Frömmigkeit bemühen. Unsere unverrückbare Mitte finden wir in Christus, um von da aus in voller Bereitschaft jeden weltlichen Beruf, in dem wir stehen, als Aufgabe, die uns Gott gegeben hat, zu erfüllen. Ebenso wichtig ist, daß die geistlichen Gemeinschaften, die beschaulichen Orden, die tätigen Orden und Genossenschaften und die kraft der Konstitution *„Provida Mater Ecclesia“* des Heiligen Vaters Pius XII. auch für Frauen anerkannten und zu errichtenden Weltinstitute in unserem Volke neue Kraft und Entfaltung gewinnt.

Dieses Wachstum muß durch die *Seelsorge* bewußt gepflegt werden. Die alten, aber doch zeitlos lebensvollen Ideale geistlicher Grundhaltung müssen gerade auch den jungen Menschen wieder bekannt gemacht und nahegebracht werden.

In der Diskussion erging immer wieder der Hilferuf an die Orden und Genossenschaften, Kräfte für seelsorgerische, caritative und erzieherische Aufgaben in die mannigfaltigen Bezirke der großen deutschen Diaspora zu entsenden. Wir leiten den Hilferuf der Diasporafrauen um Priester und Ordensleute weiter und geben dabei der Überzeugung Ausdruck, daß die durch ihre Freigabe entstehenden Lücken in manchen Fällen auch von Laien ausgefüllt werden können, die in verwaltungsmäßiger, katechetischer und caritativer Tätigkeit eine neue Existenz finden könnten, während der Priester (und vielfach die Ordensfrau) andernorts unersetzlich bleiben.

4. Die Arbeitsgemeinschaft für Frauenfragen vertritt die Ansicht, daß der Einfluß der Frau auf die *öffentliche Meinung* bei weitem zu wenig von ihr und der Allgemeinheit gewürdigt und ausgewertet wird. Da es aber in diesem geschichtlichen Augenblick um Sein oder Nichtsein des Menschen geht, um die Neuerziehung des jungen Menschen auf der ganzen Welt zu einem Personsein, die der Vermassung und der Mechanisierung entgegenwirkt, um menschenwürdige Lebensbedingungen für alle, müssen die katholischen Frauenorganisationen Brennpunkte einer gut begründeten, umfassenden, objektiven Frauenmeinung bilden.

Es wird eine hervorragende Aufgabe dieser Frauenmeinung sein, die Angst durch die christliche Hoffnung zu überwinden und das in Vermessenheit und Verzweiflung zerrissene Menschenantlitz zusammenzufügen zu einem Spiegel seines göttlichen Urbildes und damit dem Frieden zu dienen.

BILDUNG UND KULTUR

1. Seit 100 Jahren fordern die deutschen Katholiken als Krönung ihrer Bemühungen um Schule und Erziehung, Bildung und Kultur die Freiheit zur Gründung einer *katholischen Universität*. Der 72. Katholikentag nimmt diese grundsätzliche Forderung wieder auf. Er begrüßt alle geeigneten Bestrebungen zur Erreichung dieses Zieles und erwartet von den deutschen Katholiken ihre Unterstützung.

Die katholischen Gelehrten und akademischen Lehrer haben sich an den staatlichen Hochschulen hohes Ansehen und Einfluß erworben, wenn auch noch immer versucht wird, ihrer Tätigkeit dort Grenzen zu ziehen. Die Vertretertagung spricht die Erwartung aus, daß dem freien Weg katholischer Gelehrter zur akademischen Lehrtätigkeit keine Hindernisse mehr bereitet werden.

(Gemeinsame Entschließung der Arbeitsgemeinschaften „Bildung und Kultur“ und „Schule und Erziehung“).

2. Die Arbeitsgemeinschaft hält angesichts der Lage der Studenten und Freischaffenden sofortige *Hilfsmaßnahmen* aus den Mitteln des ganzen katholischen Volkes für eine unaufschiebbare Pflicht.
3. Der 72. Deutsche Katholikentag hält die *Erwachsenenbildung* für dringend notwendig zur Gesamtformung eines christlichen Menschen, der bereit ist, weltgestaltend zu wirken. Unsere apostolische Aufgabe in der Welt verlangt es, daß sich christliche Volksbildner, Priester wie Laien, in jeder geeigneten Form an der allgemeinen Erwachsenenbildung betätigen. Jede Erwachsenenbildung erreicht nur dann ihr Ziel, wenn sie den Menschen in seiner Umwelt anspricht, sich planvoller Lehrweise bedient und alles Bildungsgut in der rechten Werteordnung lebensnahe darblet.
4. a) Die Arbeitsgemeinschaft wünscht Ausbau und Vermehrung von *Bauhütten* und ähnlichen Werkstattgemeinschaften, um ein künstlerisches Niveau überall zu gewährleisten und die Künstler in Gesinnung, Arbeit und Leben zusammenzuführen.
- b) Die Arbeitsgemeinschaft bittet den Episkopat, das *kirchliche Bau- und Ausstattungswesen* im ganzen Land unter die fachliche Kontrolle künstlerisch wirklich urteilsfähiger Männer zu stellen und damit dem vielfach auflebenden Dilettantismus zu steuern, Aufträge und Gelder für das kirchliche Kunstschaffen gerade im gegenwärtigen Augenblick zu aktivieren und minderwertige Produktion zu verhindern.
- c) Die Arbeitsgemeinschaft regt eine Annäherung von *Kirche und Kunstschaffenden* durch priesterliche Hilfe und tiefere Einführung der Künstler in die Glaubenswelt und Liturgie an. Ebenso hält er eine zeitnahe Kunsterziehung von Klerus und Volk für dringlich, wobei der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst besondere Aufgaben zuzuweisen sind.
- d) Die Arbeitsgemeinschaft wünscht, daß die *Kirchenmusik* unter Mitwirkung der Cäcilienvereine und der Internationalen Gesellschaft für Kirchenmusik opferfreudig erhalten und in Zeitnähe weiter ausgebaut werde, wobei die Mittätigkeit der ganzen Opfer- und Fei ergemeinde besonders zu pflegen ist.
5. a) Die Arbeitsgemeinschaft empfiehlt allen Katholiken lebendigste Anteilnahme am *Theaterwesen*, weil da-

durch dessen Wirksamkeit zu seinem eigenen Heil am besten christlich beeinflußt werden kann.

- b) Der Katholikentag macht sich die auf der *Laienspiel-Studententagung* in Haus Altenberg 1948 gefaßte und den H. H. Bischöfen bereits vorgelegten Resolutionen zu eigen.

KATHOLISCHE PUBLIZISTIK

Die auf dem 72. Katholikentag versammelten katholischen Publizisten haben im Bewußtsein des entscheidenden Einflusses, den die modernen publizistischen Mittel auf das Denken und Handeln der Menschen ausüben, ihre Anliegen und Aufgaben sowie die Wege beraten, wie der katholische Beitrag zu den Fragen unserer Zeit das Ohr der Öffentlichkeit erreichen kann.

Auch die Tätigkeit des Publizisten steht im Dienst des *Apostolates*, das der Christ in der Welt auszuüben hat. Die Arbeitsgemeinschaft ist sich darüber klar, daß es eine Vielfalt von Möglichkeiten und Orten des Apostolates im innerkirchlichen Raum wie im Raum der Welt und also auch eine Vielfalt von Wirkformen gibt.

Jede dieser Wirkformen muß respektiert und gefördert werden. Keine darf absolut gesetzt werden und keine darf die andere behindern oder unmöglich machen.

Um eine gedeihliche Zusammenarbeit und gegenseitige Förderung zu erreichen und auch um einen Ort der Erörterung und Klärung aller Fragen zu schaffen, hat die Arbeitsgemeinschaft eine *Gesellschaft katholischer Publizisten* begründet, die sich vor allem auch des Nachwuchses annehmen soll.

Die Arbeitsgemeinschaft stellt fest, daß die Bedürfnisse und Forderungen der Katholiken bei der Verteilung von *Lizenzen* und *Papier* für das katholische Schrifttum besonders auf dem Gebiet der Tagespresse nicht genügend berücksichtigt worden sind.

Die Arbeitsgemeinschaft begrüßt das Erscheinen unabhängiger *katholischer Tageszeitungen*, vor allem überall dort, wo den katholischen Grundsätzen und Anliegen sonst nicht genügend Rechnung getragen ist, hält aber eine Konzentration der vorhandenen Kräfte für notwendig, um eine unheilvolle Zersplitterung zu vermeiden. Es muß Sorge für eine gesunde wirtschaftliche Grundlage der katholischen Presse sowie ihre geistige und finanzielle Unabhängigkeit getragen werden. In der unabhängigen katholischen Wochenschrift sieht sie ein besonders wirkungsvolles und nachhaltiges Mittel katholischer Publizistik. Daneben stehen die Kirchenzeitungen, deren Einfluß und Bedeutung groß ist und noch gesteigert werden kann, wenn an ihrer Gestaltung unter Mitwirkung erfahrener Publizisten der übrigen Presse unermüdlich gearbeitet wird. Auch die religiösen Kleinschriften verdienen als wichtiges publizistisches Mittel Ausbau und Förderung. Das Studium aller Fragen der Tages-, Wochen- und Kirchenpresse und die Beratung bei allen Initiativen auf diesem Gebiet ist eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft katholischer Publizisten.

Die Arbeitsgemeinschaft vertritt den Grundsatz der *Pressefreiheit*. Sie begrüßt alle Bestrebungen, die auf eine Selbstverwaltung und Selbstkontrolle der deutschen Presse hinarbeiten. Die Gesellschaft katholischer Publizisten wird beauftragt, diese Frage zu studieren und Vorschläge für die Gestaltung einer solchen Selbstverwaltung zu entwickeln.

Der katholische Publizist wirkt an allen Orten, wo er steht, in enger Bindung an die katholische Wahrheit und das Lehr- und Hirtenamt der Kirche aus der Weltverantwortung des mündigen Christen. Er kann dieser Verantwortung um so froher gerecht werden, je mehr sie von allen Seiten geachtet wird.

X.

RUNDFUNK

1. Wie die übrige geschaffene Welt, ist uns auch der *Rundfunk eine christliche Aufgabe*, die wir in der katholischen Gemeinschaft der Kirche zu erfüllen suchen. Wir begrüßen im Rundfunk das neuzeitliche Mittel, das Wort Gottes der Welt in aller Weite verkündigen zu können. Wir begrüßen den Rundfunk als wirksames Mittel, unser Volk teilnehmen zu lassen am Leben der Kirche in der ganzen Welt.

Wir unterstützen alle Arbeiten des Rundfunks für eine echte *Volksbildung* und eine *gute Unterhaltung*. Wir lehnen alle Bestrebungen ab, die durch den Rundfunk zerstörend auf die geistige Ordnung und den sittlichen Aufbau des Volkslebens einwirken.

2. Die Arbeitsgemeinschaft Rundfunk lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken hin auf die überragende Bedeutung des Rundfunks. Sie erkennt die bisher geleistete verdienstvolle Arbeit der im deutschen Raum bestehenden *Katholischen Rundfunkarbeitsgemeinschaften (KRA)* an.

Sie empfiehlt den deutschen Katholiken diese positive Mitarbeit an den bestehenden Rundfunksendern und ruft alle zur wirksamen Förderung dieser Arbeit auf.

Darüber hinaus hält sie die Errichtung eines Senders für notwendig, der sein gesamtes Programm aus christlicher Verantwortung gestaltet, und begrüßt die Errichtung der Körperschaft des öffentlichen Rechts „*Bamberger Sender*“, die im Einverständnis mit dem deutschen Episkopat die Grundlage für die Errichtung eines Christlichen Senders in Deutschland geschaffen hat. Sie bildet und fordert im Namen von Millionen deutscher Katholiken von den zuständigen Stellen die baldige Verwirklichung dieses christlichen Senders (Lizenzierung und Zuteilung einer Welle). Dieser Sender hat die besondere Aufgabe, im Wettbewerb mit den übrigen Sendern dem christlichen Leben zu dienen und unser Volk in seiner gegenwärtigen Not an den Kräften des Evangeliums aufzurichten.

Die Anregungen dieser Arbeitstage in Mainz mögen sich in der „*Katholischen Rundfunkarbeit in Deutschland*“ (KRD) unter Führung des Bischöflichen Rundfunkreferates weiter auswirken. Die Arbeitsgemeinschaft empfiehlt zugleich die Gründung einer *Katholischen Akademie für Volksbildung*, in der auch unsere Mitarbeiter im Rundfunk ihre fachliche Ausbildung und innere Formung finden.

Die Arbeitsgemeinschaft begrüßt die wiederaufgenommene Zusammenarbeit mit dem *Internationalen Katholischen Rundfunkbüro* (gegründet 1928 in Köln), jetzt UNDA, Freiburg (Schweiz), und erhofft eine gegenseitige Förderung der Rundfunkarbeit von Land zu Land.

XI.

FILM

Die Arbeitsgemeinschaft „Film“ ruft auf zur Durchführung der päpstlichen Weisungen gemäß der Filmenzyk-

lika „*Vigilanti cura*“ vom 29. Juni 1936, deren Bedeutung im Vorjahre vom Papst erneut betont wurde. Sie faßt folgende Entschlüsse:

1. Die behandelnde Haltung der Kirche zum guten, künstlerisch und ethisch hochstehenden Film ist in den Worten des Papstes grundgelegt. Das christliche Gewissen ist gegenüber dem Film als einem nicht zu übersehenden Faktor des modernen Lebens wachzurufen. Um die großen positiven Möglichkeiten des Films auszuwerten, aber auch um seine schädigenden Wirkungen einzudämmen, ist es nötig, die katholische Öffentlichkeit, Laien und Klerus, für den Film zu interessieren und eine katholische Filmbewegung zu schaffen.

Auf Grund einer Haltung, die am Naturrecht und Gottesgebot orientiert ist, soll sie über die laufenden Filme beratend informieren, die Filmbesucher zu selbständigem Urteil befähigen, um dadurch gute Filme zu unterstützen und minderwertige Filme abzulehnen. Das setzt voraus eine geschlossene Haltung der katholischen Öffentlichkeit, die aufgefordert wird, sich nach den Weisungen des Filmreferats der deutschen Bischöfe als des Trägers dieser Filmbewegung zu richten.

2. Die Arbeitsgemeinschaft Film hat mit Interesse von den Bemühungen um eine „*Selbstkontrolle der deutschen Filmindustrie*“ Kenntnis genommen und ist zur Mitarbeit bereit.

3. Für die Fragen der *Filmproduktion* wurde eine ständige Kommission geschaffen.

4. Es wurde die Neugründung des *Katholischen Lichtspielverbandes* beschlossen, der eine Interessengemeinschaft der katholischen Filmspielstellen ist und dem sich katholische Lichtspieltheaterleiter anschließen sollen. Die tatsächlich freie Auswahlmöglichkeit der Filme beim Filmverleih wurde gefordert.

XII.

UBERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

1. In der Erkenntnis, daß die katholische Kirche vermöge ihrer weltumspannenden Organisation und der ihr zu Gebote stehenden übernatürlichen Kräfte wie keine andere Macht der Erde die Fähigkeit besitzt, für den *Frieden unter den Völkern* zu wirken, ist es ihr in der gegenwärtigen Weltkrise aufgegeben, von dieser Fähigkeit einen möglichst starken Gebrauch zu machen.

Der moderne Krieg ist nach den Worten des Heiligen Vaters kein geeignetes und angemessenes Mittel mehr zur Lösung internationaler Konflikte.

Das „erste und größte Gebot“ des Herrn beschränkt die Liebe nicht auf die Volksgenossen: jeder Mensch auch jenseits der Landesgrenzen, selbst wenn er als politischer Feind erscheint, ist als unser Nächster mit wahren Wohlwollen zu lieben. Nur bei solcher Gesinnung können die Gegensätze überwunden werden. Da die Spannungen zum großen Teil auf mangelhafter Kenntnis der Menschen und Verhältnisse der anderen Seite beruhen, empfehlen wir häufige Zusammenkünfte zwischen katholischen Gruppen der einzelnen Länder.

Die Herstellung guter Beziehungen zwischen den Völkern ist nicht nur eine Sache der Politik, sondern mehr noch der christlichen Religion. Darum möge der Geist der Brüderlichkeit über alle Grenzen hinweg im Schulunterricht und auf der Kanzel die ihm gebührende Pflege finden.

Bei der Neugestaltung des deutschen Einheits-Katechismus bitten wir, das evangelische Liebes- und Einheitsgebot sowie die Sünden dagegen mit dem Nachdruck zu behandeln, die der Herr selbst ihm gegeben hat, auch dem Kriege diejenige Beurteilung widerfahren zu lassen, die den heutigen Erkenntnissen und den Erklärungen des Papstes entspricht.

Staatliche und militärische Anordnungen können dem Gewissen die Verantwortung für seine Entscheidungen nicht abnehmen. In Konfliktsfällen müssen sich die Gläubigen an das Petruswort erinnern: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg. 5, 29).

2. Angesichts des ungeheuren Leides, das durch eine Hochflut von öffentlich unwidersprochen gebliebenen Verbrechen über die *Menschen jüdischen Stammes* gebracht worden ist, erklärt der 72. Deutsche Katholikentag:

a) Das geschehene Unrecht fordert Wiedergutmachung im Rahmen des Möglichen. Es handelt sich hierbei nicht bloß um die gerechte Verteilung vorhandener Güter, sondern um die Rückgabe widerrechtlich entwendeter.

b) An jeden einzelnen Christen wird der Appell gerichtet, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß die christliche Bevölkerung sich von einem bereits wieder aufflammenden Antisemitismus freihält. Als Familienväter, als Mütter, als Lehrer, als Seelsorger sollen wir die rechte christliche Liebeshaltung auch gegenüber dem Juden leben und lehren. Die Juden bitten wir, mit allen Gutwilligen gemeinsam Zersetzungserscheinungen jeder Art zu bekämpfen.

c) Dies wird der Christenheit um so besser gelingen, je breiteren Kreisen die von der Kirche selbst stets festgehaltene Wahrheit wieder bewußt wird: Im Sinne St. Pauli hängt die sicher verheißene einstige Bekehrung des ganzen Judentums davon ab, daß wir uns als Liebende bewähren.

d) Die Arbeitsgemeinschaft befürwortet alles, was im Sinne einer tieferen Unterrichtung über die Judenfrage im Rahmen des beim Deutschen Caritasverband in Freiburg/Br. gegründeten Arbeitsausschusses unternommen wird.

3. Trotz der eigenen Not halten wir an den im universalen *Missionsbefehl* gegebenen Pflichten der deutschen Katholiken zur Mitarbeit an der Weltmissionsaufgabe der Kirche fest.

Unser Dank gilt unseren Missionaren und Missionsschwestern in aller Welt, die unter schweren eigenen Opfern den Auftrag des Herrn treu erfüllt haben. Wir wissen, daß Treue zur Weltmission Segen Gottes für die Heimatkirche bedeutet und empfehlen daher umso mehr die Förderung der Mission nach der Ordnung und den Weisungen der Kirche.

Auch in der Zukunft wird die Mitarbeit der deutschen Katholiken an der Weltmission der Kirche zugleich Mitarbeit an der Völkerverständigung und dem Völkerfrieden sein.

Aus diesen Erwägungen heraus halten wir es für geboten, an die zuständigen Stellen den dringenden Appell zu richten, den deutschen Missionaren und Missionsschwestern die Ausreise in alle Missionsgebiete zu ermöglichen, wohin die Kirche sie sendet.

4. Die Arbeitsgemeinschaft für übernationale Zusammenarbeit hat in einer herzlichen und tiefen Aussprache zwischen den zahlreichen Teilnehmern aus vielen Völ-

kern festgestellt, daß überall dieselben Erkenntnisse gereift sind und auch dieselben Vorsätze gefaßt wurden, Erkenntnisse und Vorsätze, die von der Verantwortung für das universale Erbe der Christenheit getragen sind und dieses fruchtbar machen für den Frieden Christi im Reiche Christi. Sie hat ferner festgestellt, daß im Dienst der Völkerverständigung diesseits und jenseits der deutschen Grenzen schon manches geschehen ist und täglich noch mehr geschieht von Männern, Frauen und Jugend, von Verbänden und auf Gebieten aller Art.

Aber sie hat ebenso feststellen müssen, daß bisher -- jedenfalls auf deutscher Seite -- das Gespräch mit dem Ausland ohne Zusammenhang, zersplittert und oft fast zufällig geführt wird.

Sie hält es für dringend geboten, die verschiedenen Bestrebungen miteinander zu verknüpfen, die Kräfte zusammenzufassen und, unbeschadet der Initiative und Selbständigkeit der Einzelnen und der Verbände, zu steuern.

Die Arbeitsgemeinschaft für internationale Zusammenarbeit beschließt daher, sich mit dem Ende des Katholikentages nicht aufzulösen, sondern bestehen zu bleiben, und bittet das Zentralkomitee zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, sie in seine Obhut zu nehmen.

Sie hält es auch für erforderlich, eine Lenkungsstelle einzurichten, in der die Fäden des Gesprächs mit dem Ausland von Deutschland her zusammenlaufen und die organisatorisch alle Bemühungen um den literarischen und persönlichen Kontakt unterstützt.

Sie beauftragt daher den Ausschuß, der ihre jetzige Tagung vorbereitet hat, die Vorbereitung auch für eine solche Lenkungsstelle in die Hand zu nehmen.

BESONDERE ENTSCHLISSUNG ÜBER DIE LAGE IN PALÄSTINA

Ungeachtet der großen Not und Zerstörungen im eigenen, noch immer unbefriedeten Land lenkt die 72. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Mainz die Aufmerksamkeit des katholischen Volkes auf die traurige Lage Palästinas und der heiligen Stätten, die infolge der blutigen Kämpfe zwischen Juden und Arabern entstanden ist, und fordert alle Gläubigen auf, die fortgesetzten Bemühungen des Heiligen Vaters sowie des Vermittlers der Vereinten Nationen um die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens in Palästina durch ihr inständiges Gebet zu unterstützen. Mit tiefem Schmerz haben die Katholiken Deutschlands die Kunde von der Entheiligung und Beschädigung heiliger Stätten, insbesondere auch von den Zerstörungen vernommen, die durch Kriegshandlungen an den vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande errichteten und unterhaltenen Gotteshäusern und Anstalten verursacht worden sind. Mit großem Schmerz sind sie namentlich darum erfüllt, daß der ehrwürdige Mariendom auf dem Sion und die Benediktinerabtei Mariä Heimgang zum Schauplatz der Kämpfe gemacht worden sind.

Der Deutsche Katholikentag verurteilt vor allem die Einbeziehung der Stadt Jerusalem in die Kampfzone und richtet an die Katholiken aller Länder und Völker, die der UNO angehören, die dringliche Bitte, durch ihre Regierungen auf die Organe der UNO mit allem Nach-

druck einzuwirken, damit sowohl die Befriedung des Heiligen Landes als auch die Neutralisierung Jerusalems und Umgebung zur Tatsache werden. Die gesamte Christenheit muß verlangen, daß die von ihr durch alle Jahrhunderte verehrten und besuchten heiligen Stätten der Erlösung vor weiterer Entweihe und Zerstörung bewahrt bleiben und ihre alsbaldige Wiederherstellung möglich gemacht wird.

Den deutschen Patres, Ordensbrüdern und -schwestern, die zurzeit unter den schwierigsten Umständen und unter Gefahr ihres Lebens an den ihnen anvertrauten heiligen Orten getreulich ausharren, spricht die Generalversammlung ihren wärmsten Dank aus, versichert sie ihres aufrichtigen Mitgeföhls und empfiehlt sie dem besondern Schutze Gottes und der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria.

Deutsche Meldungen

„Die Christenheit und Europa“

In der Vortragsreihe, die das Kölner Metropolitankapitel in der Dombaufestwoche veranstaltete, bildete der Vortrag des französischen Dominikaners und Professors an der Sorbonne, P. Chenu, unzweifelhaft den Mittel- und Höhepunkt, und beim Hören dieses Vortrages ging es einem auf, was die Reihe als Ganzes hätte sein können und worauf sie ihrer ursprünglichen Zielsetzung nach auch angelegt war. P. Chenu hat sehr schlicht und sachlich über die Universität des 13. Jahrhunderts gesprochen, also ein geschichtliches Thema behandelt, bei dem der Zusammenhang mit dem Domjubiläum freilich unmittelbar gegeben war: denn in das Jahr der Grundsteinlegung des neuen Doms fällt ja, tief symbolisch, auch die Errichtung des Generalstudiums der Kölner Dominikaner. Er hat, der Blickrichtung gemäß, die soziologischen Perspektiven der geistigen Lösungen, die das 13. Jahrhundert brachte, ihre Zugehörigkeit zu den Auftrieben des wirtschaftlichen Lebens in den Stadtgemeinden, stark herausgearbeitet: „Universität—Kommunität“, und er hat die Universitas des mittelalterlichen Wissens vom Gegenständlichen her beleuchtet, wobei vor allem das Problem der Theologie als Wissenschaft und, bei allem Absolutheitsanspruch der „Weisheit des Glaubens“, das der fortschreitenden Autonomie der weltlichen Disziplinen in den Vordergrund rückte. Das Überraschende dabei war, daß P. Chenu, indem er auf diese Weise die spirituellen, geistigen, gesellschaftlichen Kräfte des 13. Jahrhunderts aufzeigte, zugleich in größter Aktualität die Fragen spüren ließ, die darin an uns gerichtet sind; daß er in der strengen Sachlichkeit der geschichtlichen Methode eine „Kühnheit, Geschmeidigkeit und Freiheit“ des Denkens, eine „geistige Hochherzigkeit“ und Offenheit nach jeder Richtung hin offenbarte, die auch „in der Struktur und im Klima einer völlig verschiedenen Welt“ neue Lösungen zu finden hofft. So durfte er wirklich das vielberufene und von einem Jahrhundert des Historismus so gründlich mißverständene „*historia magistra vitae*“ ausdrücklich und in einem legitimen Sinn für seine Ausführungen in Anspruch nehmen.

„Die Christenheit und Europa“ — dies wäre das Anliegen der Vortragsreihe gewesen: durch die geschichtliche Besinnung auf das 13. Jahrhundert unsere eigene Situation zu erhellen und Kräfte zum Wiederaufbau Europas und zu den noch darüber hinausliegenden größeren Aufgaben, die den Christen heute gestellt sind, aufzurufen. Denn es kann ja nicht bestritten werden — und keine Scheu vor romantisierender Verfälschung kann diesen Sachverhalt heute verdunkeln —, daß niemals so sehr wie in

dem Jahrhundert der Grundsteinlegung des Kölner Doms die „Christenheit“ jene „soziologische, Geschichte bildende Macht“ darstellte, als die sie Robert Grosche, der geistige Anreger der Vortragsreihe, im „Rheinischen Merkur“ zu bestimmen versucht hat. Entsprechendes aber zu dem, was P. Chenu im Blick auf das Mittelalter des Dombaus über die Universität und ihre Bedeutung für die geistige Welt der Zukunft gesagt hat, ist für die anderen Bereiche des Lebens, für die politische Ordnung und für die Kunst, für die kirchliche Gemeinschaft und für die Struktur des gesellschaftlichen Gefüges, nicht gesagt worden. Bei diesem Mangel mag die vom Zufall mitbestimmte Zusammensetzung der Redner mitgespielt haben (vielleicht hätte z. B. Chr. Dawson aus der Einsicht in die politisch-gesellschaftlichen Bildungskräfte des mittelalterlichen Europa heraus Wesentliches ausgesprochen). So aber, wie das „Gespräch“ wirklich zustande kam, wurde die sinngebende Einheit, wie interessant auch die einzelnen Teilaspekte des Dichters, des Künstlers, der Philosophen, sein mochten, nicht eigentlich deutlich.

In der geistigen Nähe des Vortrags von P. Chenu stand am ehesten noch der Vortrag von Mme. Ancelet-Hustache (Paris), deren Arbeitsgebiet die deutsche Mystik des 13. Jahrhunderts ist (wie bezeichnend übrigens, daß es wiederum eine Stimme aus unserem Nachbarlande war, die uns die gemeinsame abendländische Vergangenheit deutete!). Mit einer für die begrenzttere Thematik ihres Vortrags erstaunlich nachhaltigen Wirkung sprach Mme. Ancelet-Hustache über die heiligen Frauen, die dem Jahrhundert des Dombaus, das zugleich das Jahrhundert der heroischen Anfänge der Bettelorden ist, geschenkt worden sind. Über den Abstand hinweg, der uns von der Frömmigkeit jener Zeit zu trennen scheint, durch die Verhüllung und Schematisierung der Quellen hindurch öffnete sie einen unmittelbaren Zugang zu dieser Welt und schuf einen lebendigen Kontakt von eigentümlich tröstender Kraft. Die beiden geschichtsphilosophischen Vorträge im engeren Sinn, der Vortrag des Präsidenten der Londoner Thomas-Society, Th. S. Gregory, und der des in Wien lehrenden deutschen Philosophen Aloys Dempf, beschränkten sich auf eine mehr aphoristische Überschau der destruktiven Elemente, die die europäische Entwicklung seit dem 13. Jahrhundert bestimmt haben, und gewisse aperçuartige Einsichten und Mahnungen. Es verdient besonders festgehalten zu werden, wie auffällig betont der Engländer Gregory vom Macht-Gedanken abrückte, und wie nachdrücklich Dempf, indem er die Väter der geistigen „Europa“-Konzeption, Novalis, Fr. Schlegel und Görres, profilierte, zugleich neuere und neueste Theorien von der Religion als einem Gebilde